

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 11 (1955)
Heft: 2

Buchbesprechung: Die Architektonik des deutschen Wortschatzes [Menzerath, Paul]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paul Menzerath, *Die Architektur des deutschen Wortschatzes*. Mit 14 Abbildungen und 24 Tabellen. Ferd. Dummlers Verlag, Bonn.

Prof. Menzerath hat den Laut-Bau der deutschen und anderer Sprachen mit neuartigen Methoden erforscht: Er hat den Wortbestand des „Deutschen Aussprachewörterbuches“ von E. A. Meyer nach Silben- und Lautgruppen geordnet und vermag nun aufzuzeigen, welche Bildungsmöglichkeiten das Deutsche ausschöpft und bevorzugt: Am häufigsten von allen deutschen Worttypen ist das Dreisilbenwort: „es umfaßt gut ein Drittel der Gesamtzahl. Ihm folgt in kleinem Abstand der Zweisilber; der Viersilber schließt sich in weitem Abstand an, er umfaßt nur noch etwa ein Sechstel. Erst an vierter Stelle steht — mit etwa einem Neuntel der Gesamtzahl — der Einsilber. Der Fünfsilber erreicht nicht einmal ein Zwanzigstel, und ganz verschwindend sind die Anteile der Sechs- bis Neunsilber.“ Menzerath stellt fest, daß einsilbige Wörter 1—7 Laute umfassen, zweisilbige 2—10, dreisilbige 4—14, neunsilbige nur 18—22. Es tritt also eine Sparsamkeitsregel in Erscheinung: je größer das Ganze, um so kleiner die Teile.“ Das häufigste Wort ist das siebenlautige. Das Gesamtverhältnis der Vokale zu den Konsonanten beträgt im Deutschen etwa 1 : 1,5. Um die innern Gesetze des Lautaufbaues darzulegen, bedient sich Prof. Menzerath mathematischer Darstellungen, z. B. des „Häufigkeitsgebirges“ und ähnlicher Hilfsmittel der Statistik. Das Buch enthält nicht nur die Ergebnisse der Auszählung, sondern gibt das gesamte Ma-

terial (20453 Wörter) in Gruppen geordnet wieder. Es eröffnet dem Leser damit die Möglichkeit, den Zählvorgang Schritt für Schritt nachzuerleben und alle Typen genau kennenzulernen. Der Arbeit ist ein „Abriß einer vergleichenden Sprachtypologie“ beigegeben, der zum ersten Male erlaubt, die Lautgegebenheiten der einzelnen Sprachen nicht mehr nur gefühlsmäßig, sondern nach statistischen Angaben zu vergleichen. So wird etwa die Frage aufgeworfen, ob das Verhältnis von Mitlauten zu Selbstlauten im Deutschen anders sei als in andern Sprachen. Wertvoll sind für uns vor allem auch die Ausführungen über die Höhe des Wortschatzes, denn die Schätzungen gehen je nach dem Standpunkt des Zählers weit auseinander. Leider verbietet es der Raum, auf Einzelheiten dieses aufschlußreichen Werkes einzutreten, das die Sprache von einer ganz neuen Seite her zeigt. am

Antiker Humor

Spartaner

Der siegreiche König Philipp von Makedonien schrieb den Lazedämoniern nach der Schlacht bei Chaironcia: „Soll ich, wenn ich euer Land betrete, als Freund oder als Feind kommen?“ Die kurze Antwort lautete: „Gar nicht.“ Daraufhin teilte er den Lazedämoniern erzürnt mit: „Wenn ich in euer Gebiet eingerückt bin, jage ich euch alle zum Land hinaus.“ Die Spartaner schrieben nur das eine Wort zurück: „Wenn.“